

Einleitung

Deutschsprachiges Gedankengut erfuhr in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts eine intensive Rezeption in Brasilien.¹ Das heißt jedoch nicht, dass deutschsprachige Autoren dort vorher nicht wahrgenommen wurden. Als die beiden Naturforscher Carl Friedrich Philipp von Martius (1794–1868) und Johann Baptist von Spix (1781–1826) zwischen 1817 und 1820 durch das südamerikanische Land reisten, stellten sie fest, dass Immanuel Kant (1724–1804) dort bereits bekannt und geschätzt war. Die Vermittlung durch die französische Kultur blieb ihnen allerdings auch nicht verborgen – der deutschsprachige Philosoph wurde nämlich über den Umweg französischsprachiger Quellen und Autoren rezipiert.²

Erst ab dem letzten Quartal des 19. Jahrhunderts fand in Brasilien eine systematische Rezeption des deutschsprachigen Gedankenguts im Bereich der Hochkultur (der Philosophie und der Wissenschaft, vor allem der Rechtswissenschaften) statt.³ Ab diesem Zeitpunkt wurden deutschsprachige Autoren, Akademiker und Wissenschaftler zu einem festen Bestandteil des brasilianischen intellektuellen Repertoires.⁴

- 1 Siehe João Cruz Costa, „Tobias Barreto, Ein Verkünder des ‚Germanismus‘ in Brasilien“, in: Egon Schaden und Carlos Fouquet (Hg.), *Staden-Jahrbuch – Beiträge zur Brasilienkunde* (São Paulo: Instituto Hans Staden, 1957), Bd. 5, 128–129; ders., „As Novas Idéias“, in: Sérgio Buarque de Holanda und Pedro Moacyr Campos (Hg.), *História Geral da Civilização Brasileira*, Bd. 2: Brasil Monárquico, 1. Teil: Processo de Emancipação (São Paulo: Difusão Européia do Livro, 1962), 179–181; Gilberto Freyre, *Nós e a Europa germânica; em torno de alguns aspectos das relações do Brasil com a cultura germânica no decorrer do século XIX* (Rio de Janeiro: Grifo Edições, 1971), 22–23, und Rioldo Azzi, *A crise da cristandade e o projeto liberal* (São Paulo: Edições Paulinas, 1991), 96–98.
- 2 Siehe ebd. 89–90. Zur ursprünglichen Rezeption Kants in Brasilien durch französische Autoren siehe vor allem Costa, „Verkünder“, 128–129, und Miguel Reale, „A Doutrina de Kant no Brasil“, in: Adolpho Crippa (Hg.), *As idéias filosóficas no Brasil* (São Paulo: Convívio, 1978), 225–238.
- 3 Siehe Freyre, *Nós e a Europa germânica*, 22–23.
- 4 Der Begriff „Repertoire“ gehört mittlerweile zum alltäglichen Sprachgebrauch und seine Verwendung als Konzept in den Geisteswissenschaften geht auf die Arbeit des Soziologen Pierre Bourdieu (1930–2002) zurück. Er ist eng mit dessen Konzepten von „Habitus“ und „Feld“ in den Geisteswissenschaften verbunden. Ein „Repertoire“ markiert eine Reihe von Praktiken, Diskursen und Regeln, die einen bestimmten „Habitus“ prägen. Siehe Pierre Bourdieu, *Outline of a Theory of Practice* (Cambridge: University Press, 2003), 7. Auflage, 2 und 20. Zu einer Vertiefung des Begriffs von „Habitus“ und „Feld“ vor dem Hintergrund von Bourdieus Werk siehe Pierre Guibentif, *Foucault, Luhman, Habermas, Bourdieu – Une génération repense le droit* (Paris: L. G. D. J., 2010), 247–299. In der vorliegenden Arbeit wird auf die umfassende Sicht Ann Swindlers verwiesen, die „Reper-

Dieser Prozess stellte aber damals keine landesweite Tendenz dar. Er beschränkte sich zunächst auf die nordöstliche Provinz Pernambuco mit ihrer dynamischen Hauptstadt Recife und wurde von einer besonderen Gruppe junger Intellektueller angestoßen, die zwischen den 1860er und 1870er Jahren ihre Ausbildung an der dortigen Rechtsfakultät erhalten hatten. Die führenden Köpfe dieser Gruppe, die später als „Recife Schule“ in die Geschichtsbücher einging, waren die Intellektuellen und Juristen Tobias Barreto (1839–1889) und Sílvio Romero (1851–1914).

Die „Recife Schule“ fiel in der französisch geprägten Hochkultur Brasiliens durch eine begeisterte Aufnahme deutschsprachiger Autoren auf.⁵ Diese „Schule“ brachte neue Denkanstöße und neue Quellen in das intellektuelle Repertoire ein und sorgte für eine Erneuerung und Erweiterung der brasilianischen Wissenschaftskultur, vor allem im Bereich des Rechtsdenkens. Barreto und Romero traten für eine wissenschaftliche Weltanschauung jenseits der scholastischen Metaphysik thomistischer Prägung der Jesuiten ein, die die Bildungslandschaft des Landes mit ihren Seminaren zu dieser Zeit noch stark beeinflussten⁶ und widersetzten sich dem Positivismus französischer Couleur, der innerhalb der brasilianischen intellektuellen Elite sehr populär war.⁷ Diese Geisteshaltung bewog die beiden Juristen, die Strukturen der Hochschulausbildung in Brasilien zu hinterfragen, die sich auf das Kolonialerbe Portugals und auf die intellektuelle Prägung durch Frankreich stützte. Das portugiesische Erbe – beruhend auf Rhetorik, Metaphysik und Naturrechtslehre – hatte sich aufgrund des Einflusses der Universität von Coimbra auch in den brasilianischen Rechtsfakultäten durchgesetzt.

Vor allem, weil Barreto und Romero dieses portugiesische Kolonialerbe in der Bildung infrage stellten, werden sie zur „Generation 1870“ gezählt,⁸ die mit kritischen Ein-

toire“ als „tool kit“ of habits, skills, and styles from which people construct strategies of action“ versteht. Siehe Ann Swidler, „Culture in Action: Symbols and Strategies“, in: *American Sociological Review* 51:2 (Apr. 1986), 273–286. Der Begriff „Repertoire“ wird in Bezug auf die brasilianischen Intellektuellen von der Soziologin Angela Alonso in ihrer sozialpolitischen Analyse über die „Generation 1870“ verwendet. Siehe dazu Angela Alonso, „Crítica e Contestação: o movimento reformista da geração 1870“, in: *Revista Brasileira de Ciências Sociais* 15:44 (Okt. 2000), 35–55.

5 Siehe Freyre, *Nós e a Europa germânica*.

6 Siehe Fernando Azevedo, *A cultura brasileira (Introdução ao Estudo da Cultura no Brasil)* (Brasília: UNB, 1963), 4. Auflage, und Maria José Garcia Werebe, „A educação“, in: Sérgio Buarque de Holanda und Pedro Moacyr Campos (Hg.), *História Geral da Civilização Brasileira*, Bd. 2: Brasil Monárquico, 4. Teil: Declínio e Queda do Império (São Paulo: Difusão Européia do Livro, 1971), 366–383.

7 Zu diesem Einfluss des Positivismus, vor allem Auguste Comtes und Emile Littrés, innerhalb der brasilianischen politischen Elite siehe Emília Viotti da Costa, „Brazil: the Age of Reform, 1870–1889“, in: Leslie Bethell (Hg.), *The Cambridge History of Latin America* (Cambridge: University Press, 1986), Bd. 5: 1870–1930, 749–750. Ab nun zit. als CHLA.

8 Für die vorliegende Untersuchung wurde der Vorschlag des Literaturkritikers Roberto Venturas übernommen, den Begriff „Generation 1870“ immer in Anführungsstrichen zu verwenden, um die Illusion einer homogenen und einheitlichen Gruppe zu vermeiden. Siehe dazu Roberto Ventura, *Estilo tropical: história cultural e polémicas literárias no Brasil, 1870–1914* (São Paulo: Companhia das Letras, 1991), 10. Das Gleiche gilt für den Begriff „Recife Schule“, der im weiteren Verlauf immer in

sichten für eine Wende im Kulturpanorama der portugiesischsprachigen Welt sorgte.⁹ Zum ersten Mal wurden deutschsprachige Autoren konsequent und bewusst als intellektuell-politisches Programm rezipiert. Diese Rezeption beinhaltete zudem ein Novum: Da Barreto die deutsche Sprache erlernte, konnte er sich die deutschsprachigen Autoren in ihrer Originalsprache aneignen und so die Mediation französischsprachiger Quellen oder Kommentatoren umgehen. Die Konsultation der Originaltexte bedeutete eine Zäsur im brasilianischen intellektuellen Repertoire.

Zu den von Barreto und Romero am häufigsten zitierten deutschsprachigen Autoren zählen der Rechtswissenschaftler Rudolf von Jhering (1818–1892) und der Zoologe Ernst Haeckel (1834–1919), die ihre jeweiligen Disziplinen im 19. Jahrhundert maßgeblich prägten. Beide wurden in Brasilien zunächst von Juristen rezipiert und so beeinflussten ihre Denkansätze zuallererst die Rechtskultur. Diese überwiegend rechtswissenschaftliche Rezeption ist außergewöhnlich und veranschaulicht die Bedeutung bzw. Macht der beiden Rechtsfakultäten in Recife und São Paulo, aber auch den Einfluss der juristischen Kultur auf die brasilianische Geisteslandschaft. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts dominierten sie das gesamte Spektrum der brasilianischen Geisteswissenschaften. An den beiden Fakultäten ließen sich nicht nur Politiker und Staatsbeamte ausbilden, sondern auch zukünftige Journalisten, Schriftsteller und Künstler.¹⁰

Nach der Unabhängigkeit von Portugal im Jahre 1822 wurde Brasilien zum Kaiserreich und von einem Mitglied des portugiesischen Königshauses Braganza regiert. Zu der Zeit, als Barreto und Romero das Rechtsstudium in Recife Ende der 1860er bzw. Anfang der 1870er Jahre abschlossen, kam es zu einer Staatskrise, die letztlich 1889 zur

Anführungsstrichen gesetzt wird. An dieser Stelle möchte ich auch auf den Soziologen Benedict Anderson hinweisen, der feststellt, dass es sich bei allen „Gemeinschaften“ im Grunde genommen um erfundene Traditionen handelt. Siehe Benedict Anderson, *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism* (London u. a.: Verso, 2002), überarbeitete Auflage.

- 9 Zur Bedeutung der „Generation 1870“ für eine Erneuerung des Kulturpanoramas Brasiliens siehe Antonio Candido, *O método crítico de Sílvio Romero* (Rio de Janeiro: Ouro sobre Azul, 2006), 45. Die Historikerin Lilia Schwarcz konstatiert, dass die „Generation 1870“ dafür verantwortlich war, Brasilien in die Moderne zu führen, indem sie für ein laizistisches Weltbild mit wissenschaftlicher Prägung eintrat und damit den Bruch mit religiösen Wertvorstellungen herbeiführen wollte. Diese Wende wurde, Schwarcz zufolge, durch die Infragestellung der Naturrechtslehre ausgelöst. Siehe Lilia Moritz Schwarcz, *O espetáculo das raças: cientistas, instituições e questão racial no Brasil – 1870–1930* (São Paulo: Companhia das Letras, 1993), 197. Zur Bedeutung der portugiesischsprachigen „Generation 1870“ und ihrer transatlantischen Verbindungen zu Brasilien siehe Enrique Rodrigues-Moura, „Territorio, Moral y Nación en los pulpitos de la Escuela. Olavo Bilac y Manoel Bomfim“, in: *ARBOR Ciencia, Pensamiento y Cultura* 183:724 (März/April 2007), 227–241.
- 10 Zur Bedeutung der Rechtsfakultäten in Brasilien siehe vor allem Américo Jacobina Lacombe, „A Cultura Jurídica“, in: Sérgio Buarque de Holanda und Pedro Moacyr Campos (Hg.), *História Geral da Civilização Brasileira*, Bd. 2: Brasil Monárquico, 3. Teil: Reações e Transações (São Paulo: Difusão Européia do Livro, 1967), 363–364; Werebe, „Educação“, 374–375; Alberto Venancio Filho, *Das Arcadas ao Bacharelismo: 150 anos de ensino jurídico no Brasil* (São Paulo: Perspectiva, 2011), 2. Auflage, und Gizlene Neder, *Discurso jurídico e ordem burguesa no Brasil* (Porto Alegre: Sergio Antonio Fabris, 1995), 99–130.

Ausrufung der Republik führte und auch Auswirkungen auf das Kulturpanorama Brasiliens zeitigte: Die mit den alten Eliten verbundenen wissenschaftlichen Wertmaßstäbe und Schulen wurden von der „Generation 1870“ als veraltet und rückständig deklariert. In der Wirtschaft gerieten die alten Zuckerrohrprovinzen im Nordosten Brasiliens angesichts der wachsenden Macht der Kaffeeproduktion im Südosten ins Wanken. Gesellschaftlich wurde die Sklaverei von den Abolitionisten immer mehr infrage gestellt und zunehmend als Hindernis für den Fortschritt des Landes wahrgenommen. Weiters bildeten sich tiefe Gräben zwischen Staat und Kirche, die historisch gesehen eine zentrale Säule der politischen Herrschaft darstellte.¹¹ Diese religiös-politischen Konflikte waren allerdings keine Eigenheit Brasiliens, sie verstärkten sich in der gesamten europäisch-christlichen Welt nach dem Ersten Vatikanischen Konzil in den Jahren 1869/1870 und äußerten sich im Streit zwischen Ultramontanismus und Antiultramontanismus.¹² In Brasilien spitzte sich die parteipolitische Krise mit der Spaltung der traditionellen Liberalen Partei und der darauf folgenden Gründung der ersten Republikanischen Partei 1870 weiter zu.¹³ Außerdem wurde das Militär nach dem Ende des Paraguayanischen Krieges (1864–1870) zwischen Brasilien, Argentinien und Uruguay auf der einen und Paraguay auf der anderen Seite zu einem immer wichtigeren politischen Akteur.¹⁴ Vor dem Hintergrund dieser kulturpolitischen Krise leiteten Barreto und Romero die Rezeption deutschsprachiger Autoren ein, die sich im 20. Jahrhundert noch weiter ausbreiten sollte.

Zielsetzung

Im 20. Jahrhundert wurde es in der brasilianischen Rechtskultur zu einem Muss, sich mit deutschsprachigen Autoren zu ‚schmücken‘, wenn auch häufig ohne tiefere Kenntnisse ihrer Ideen und Theorien. In der Fachliteratur wird der Einfluss deutschsprachiger Rechtstheorien auf brasilianische Juristen immer wieder betont.¹⁵ In der

11 Costa, „Brazil: the Age of Reform“, 741, und John Lynch, „The Catholic Church in Latin America, 1830–1930“, in: Bethell, *CHLA* (1986), Bd. 4: 1870–1930, 536.

12 Siehe dazu ebd., 536–537. Wolfram Kaiser, „‘Clericalism – that is our enemy!’: European anticlericalism and the culture wars“, in: Christopher Clark und Wolfram Kaiser (Hg.), *Culture Wars: Secular-Catholic Conflict in Nineteenth-Century Europe* (Cambridge: University Press, 2003), 47–76.

13 Siehe Costa, „Brazil: the Age of Reform“, 725.

14 Siehe ebd. 757–758, und Richard Graham, „Brazil from the middle of the nineteenth century to the Paraguayan War“, in: *CHLA* (1985), Bd. 3: From Independence to c. 1870, 747–794.

15 Siehe etwa Karl Heinsheimer, „Vorwort“, in: Ders., *Brasilien Codigo Civil*, V–VI; Pontes de Miranda, „Einleitung“, in: Ebd., XVII–XLV; Santiago Dantas, *Dois momentos de Rui Barbosa: conferências* (Rio de Janeiro: Casa de Rui Barbosa, 1951), 82; Miguel Reale, „Deutsches Rechtsdenken in der Rechtsfakultät von São Paulo“, in: Jürgen Samtleben und Ralf Schmidt (Hg.), *Medienrecht, Wirtschaftsrecht und Ausländerrecht im deutsch-brasilianischen Dialog* (Frankfurt a. M.: Lang, 1997), Schriften der Deutsch-Brasilianischen Juristenvereinigung, Bd. 25, 17–25; Jan Peter Schmidt, *Zi-*

Vergangenheit griffen allerdings brasilianische Juristen – unter ihnen auch prominente Rechtsgelehrte wie Rui Barbosa (1849–1923) oder Augusto Teixeira de Freitas (1816–1883)¹⁶ – auf französische Übersetzungen oder Kommentare zurück, wenn sie deutschsprachige Rechtswissenschaftler zitierten.¹⁷ Diese Verfahrensweise hat sich bis heute nicht grundsätzlich geändert. Nur eine geringe Anzahl von Rechtswissenschaftlern verfügt über ein breitgefächertes Wissen über Diskussionen der deutschen Wissenschaftskultur, sodass nur wenigen bekannt ist, in welchem kulturpolitischen Kontext die Rezeption deutschsprachiger Autoren im 19. Jahrhundert geschah, welche Bedeutung sie in der (Rechts)Kultur des Landes hatte und wem sie ursprünglich zu verdanken ist. Die Gewohnheit, deutschsprachiges Gedankengut durch einen französisch-positivistischen (oft konservativen) Filter zu rezipieren, ist ein Charakteristikum der brasilianischen (Rechts)Kultur und ist auf den großen Einfluss des Comte'schen

- vilrechtskodifikation in Brasilien – Strukturfragen und Regelungsprobleme in historisch-vergleichender Perspektive* (Tübingen: Mohr Siebeck, 2009), 36–38; Zeno Velloso, *Teixeira de Freitas e Pontes de Miranda* (Belém: Unama, 2010), und Jan Peter Schmidt, „Vida e obra de Pontes de Miranda a partir de uma perspectiva alemã – Com especial referência à tricotomia ,existência, validade e eficácia' do negócio jurídico“, in: *Revista Fórum de Direito Civil* (RFDC) 3:5 (Jan.–April 2014), 135–158. Zu einer kritischen Beschreibung dieses deutschsprachigen Einflusses siehe vor allem Gizlene Neder und Gisálio Cerqueira Filho, *Idéias jurídicas e autoridade na família* (Rio de Janeiro: Revan, 2007), und Ricardo G. Borrmann, „Cultura Política Germânica, Relações de Força e Recepção no Brasil a partir do Pensamento de Rudolf von Jhering, Ernst Haeckel e Hans Kelsen (1879–1939)“, in: *Passagens. Revista Internacional de História Política e Cultura Jurídica* 3:3 (Sept.–Dez. 2011), 398–414.
- 16 Häufig wird über die deutschsprachigen Lektüren oder die Prägung des berühmten Juristen und Politikers Rui Barbosa oder über den prägenden Einfluss Friedrich Carl von Savignys (1779–1861) auf die zivilrechtlichen Arbeiten von Augusto Teixeira de Freitas berichtet. Siehe Cláudia Lima Marques, „Cem anos de Código Civil Alemão: O BGB de 1896 e o Código Civil Brasileiro de 1916“, in: *Revista da Faculdade de Direito da UFRGS* 13 (1997), 71–97; Schmidt, *Zivilrechtskodifikation*, 36; Octavio Luiz Rodrigues Junior, A influência do BGB e da doutrina alemã no direito civil brasileiro do século XX, in: *Revista dos Tribunais* 938 (Dez. 2013), 79–155. Beide gelten als Gründerväter der brasilianischen Rechtswissenschaften, wobei die Bedeutung von Tobias Barreto in der Regel von der Literatur vernachlässigt wird. Barbosa wird als „einer der führenden Köpfe der jungen Republik und Autor ihrer Verfassung“ beschrieben. Siehe Jan Peter Schmidt, *Zivilrechtskodifikation*, 43. Weiterhin gilt Barbosa „im öffentlichen Bewusstsein Brasiliens als personifizierte Verfassungsgeschichte der Ersten Republik und als Klassiker des liberalen Konstitutionalismus“. Siehe auch Wolf Paul, s. v. „Barbosa, Rui (1849–1923)“, in: Michael Stolleis (Hg.), *Juristen: ein biographisches Lexikon: von der Antike bis zum 20. Jahrhundert* (München: Beck, 1995), 63–64. Zum Mythos rund um die Figur Rui Barbosas siehe Flávia Beatriz Ferreira de Nazareth, „A história intelectual de Rui Barbosa e o habeas corpus“, in: *XIV Encontro Regional da ANPUH-RIO – memória e patrimônio* (Rio de Janeiro/RJ, 19.–23. Juli 2010), o. S. Zu einer kritischen Einsicht über den Einfluss deutschsprachiger Rechtswissenschaftler auf Rui Barbosa siehe Neder und Cerqueira Filho, *Idéias jurídicas*, und dies., „Os filhos da lei“, in: *Revista Brasileira da Ciências Sociais* (RBCS) 16:45 (Feb. 2011), 113–125.
- 17 Sie griffen aber auf französische Kommentare und Übersetzungen zurück, wenn sie deutschsprachige Rechtswissenschaftler zitierten. Siehe Ruy Barbosa, „Introdução do Tradutor“, in: Johann Joseph Ignaz von Döllinger, *O Papa e o Concílio: a questão religiosa. Por Janus. Versão e Introdução de Ruy Barbosa* (Rio de Janeiro: Brown & Evaristo 1877), I–CCLXXXV.

Positivismus im 19. Jahrhundert zurückzuführen.¹⁸ Der französische Positivismus prägte die brasilianische Wissenschaftskultur nachhaltig, was sich vor allem in der Rechtsgeschichte deutlich zeigt. Der Umweg der Rezeption deutschsprachiger Autoren über französische Quellen führte jedoch zu Missverständnissen, verschiedenen Strömungen oder partikulären Appropriationen.

Seitens der klassischen brasilianischen ideengeschichtlichen Historiographie der 1950er–1970er Jahre wurden solche Rezeptionsprozesse meistens als passiver „Import“ europäischen Gedankenguts interpretiert. Die Besonderheiten dieser Aneignungsprozesse, die mit den kulturpolitischen Verhältnissen verbunden waren, werden dabei übersehen. Weiterhin wird häufig behauptet, die Rechtskultur in Brasilien sei von deutschsprachigen Rechtstheoretikern stark beeinflusst,¹⁹ diese Einflussnahme kulturhistorisch jedoch nicht weiter situiert. Nicht selten mündet dies in die vorschnelle Behauptung, das brasilianische Rechtssystem sei „germanisch-römisch“ geprägt. So ist aber im 19. Jahrhundert neben dem Einfluss des deutschsprachigen Rechts auf die brasilianischen Rechtswissenschaften auch das französische und portugiesische Erbe in der intellektuellen Kultur Brasiliens bedeutsam. Das wirft folgende Fragen auf: Wann wurden deutschsprachige Autoren erstmals in Brasilien intensiv rezipiert und wer waren die Hauptakteure dieser Rezeption? Unter welchen kulturpolitischen Bedingungen wurde diese Rezeption zunächst vollzogen?

Ziel der vorliegenden Analyse ist es, den Ursprung der Rezeption deutschsprachiger Autoren in der brasilianischen Wissenschaftsgeschichte zu identifizieren und sie in ihrem historischen und kulturpolitischen Kontext des 19. Jahrhunderts darzulegen. Exemplarisch soll dies anhand der Rezeption der Universitätsprofessoren Ernst Haeckel und Rudolf von Jhering durch die Brasilianer Tobias Barreto und Sílvio Romero untersucht werden. Diese Auswahl wurde deshalb getroffen, weil die zentrale Bedeutung dieser beiden Intellektuellen für die brasilianische Wissenschaftskultur heutzutage wenig bekannt ist.

Die historischen Fundamente der brasilianischen Wissenskultur zu analysieren und dabei den Beitrag deutschsprachiger Wissenschaftler wie Jhering und Haeckel herauszuarbeiten, stellt ein weiteres Ziel der vorliegenden Abhandlung dar. Damit soll die Basis der modernen brasilianischen Wissenschaftskultur in historischer Hinsicht kritisch aufgearbeitet werden. Hierzu sollen auch die lokalen kulturpolitischen Kräfteverhältnisse näher beleuchtet werden, in deren Rahmen Ideen und Theorien aufgenommen und angeeignet wurden.

18 Zum Einfluss des Positivismus französischer Prägung in Brasilien siehe vor allem Charles A. Hale, „Political and Social Ideas in Latin America, 1870–1930“, in: Bethell, *CHLA* (1986), 367–441. Siehe auch Ivan Lins, *História do positivismo no Brasil* (São Paulo: Companhia editora nacional, 1964).

19 Siehe Schmidt, *Zivilrechtskodifikation*, 36–46, sowie Neder und Cerqueira Filho, *Idéias jurídicas*, 118–131.

Stand der Forschung

Über die Bedeutung von Barreto und Romero für die brasilianische Ideengeschichte wurde bereits viel geschrieben, allerdings fehlt bislang eine Einschätzung der historischen Bedeutung ihrer Rezeption deutschsprachiger Autoren für die Wissenskultur des Landes. Die meisten dieser Arbeiten wurden innerhalb des ideengeschichtlichen Paradigmas der 1950er und 1970er Jahre verfasst und das Werk Barretos und Romeros wurde positivistisch in unterschiedlichen Stufen seiner „Evolution“ anhand von geschlossenen Kategorien, wie etwa „Positivismus“, „Eklektizismus“, „Materialismus“, „Evolutionismus“, „Monismus“ und „Kulturalismus“ eingeordnet.²⁰ Die kulturpolitischen Verhältnisse, in denen Barreto und Romero agierten, erhielten nur beschränkte Aufmerksamkeit seitens der Analysen oder wurden gar nicht betrachtet. Außerdem wurden die lokalen politisch-ideologischen Auseinandersetzungen, in die beide Intellektuelle verwickelt waren und die ihre Rezeption grundsätzlich prägten, kaum oder gar nicht wahrgenommen. Vielmehr wurde ihr Werk den Denkströmungen der europäischen Philosophiegeschichte des 19. Jahrhunderts gemäß evolutionistisch eingeordnet.²¹

Ein anderer kritischer Punkt der alten Systematisierungen aus der Mitte des letzten Jahrhunderts ist das Fehlen kritischer Quellenforschung. Die Fachliteratur stütze sich fast ausschließlich auf alte Quellen, bei denen es sich meistens um Berichte und Texte von Barreto und Romero selbst handelte oder von ihren Nachfolgern in der „Recife Schule“. Die politischen Streitigkeiten, in deren Rahmen diese Werke verfasst wurden, wurden dabei jedoch vernachlässigt. Aus diesem Grund ist es notwendig, sol-

20 Paradigmatisch für diese Tradition sind die folgenden Monographien: João Cruz Costa, *Contribuição à história das idéias no Brasil. O desenvolvimento da filosofia no Brasil e a evolução histórica nacional* (Rio de Janeiro: José Olympio, 1956); Miguel Reale, „O culturalismo da escola do Recife“, in: *Horizontes do Direito e da História* (São Paulo: Saraiva, 1956); Antonio Paim, *A filosofia da Escola do Recife* (Rio de Janeiro: Saga, 1966); Paulo Mercadante, *A consciência conservadora no Brasil. Contribuição ao estudo da formação brasileira* (Rio de Janeiro: Civilização Brasileira, 1972), 2. Auflage; Paulo Mercadante und Antonio Paim, *Tobias Barreto na cultura brasileira: uma reavaliação*, eingeleitet von Miguel Reale (São Paulo: Grijalbo, 1972); Miguel Reale, „Introdução – Significado e Importância do Culturalismo de Tobias Barreto“, in: Ebd., 15–25; Antonio Paim, *História das idéias filosóficas no Brasil*, eingeleitet von Miguel Reale (São Paulo: Grijalbo, 1974); Paulo Mercadante, „As Raízes do Ecletismo Brasileiro“, in: Crippa, *As idéias filosóficas*, 59–79, und Nelson Saldanha, „A ‚Escola do Recife‘ na Evolução do Pensamento Brasileiro“, in: Crippa, *As idéias filosóficas*, 81–114; Miguel Reale, „A cultura no pensamento de Tobias Barreto“, in: Ders. (Hg.), *O Pensamento de Tobias Barreto. Colóquio Lisboa, 4 a 7 de Julho de 1990* (Lisboa: Universidade Nova de Lisboa, FCSH, Instituto Pluridisciplinar de História das Ideias, 1991), 15–20; Vamireh Chacon, *Formação das Ciências Sociais no Brasil (Da Escola do Recife ao Código Civil)* (Brasília: Paralelo 15, 2008); António Braz Teixeira, „Rumos da Filosofia Jurídica Luso-Brasileira de Oitocentos“, in: António Braz Teixeira und Renato Epifânio (Hg.), *A Filosofia Jurídica Luso-Brasileira do século XIX. X Colóquio Tobias Barreto* (Lisboa: MIL, 2016), 7–30, und José Maurício de Carvalho, „A Filosofia Culturalista do Direito de Tobias Barreto“, in: Ebd., 221–232.

21 Zu einer Kritik dieser Tradition siehe Alonso, „Crítica e contestação“.

che Deutungen zu aktualisieren und Barretos und Romeros Rezeption von Theorien aus dem Ausland und ihre Lesegewohnheiten im Lichte ihres eigenen intellektuellen Werdegangs zu betrachten und die lokalen politisch-ideologischen Spannungen mit-einzubeziehen. Auf diese Weise können Unterschiede oder Distanzierungen von manchen Theorien und Ideen aus dem Ausland innerhalb dieser neuen politischen Kultur erkannt werden. Die Analyse der Rezeption des deutschsprachigen Gedankenguts an den konkreten Beispielen Jhering und Haeckel durch Barreto und Romero bietet eine solche Möglichkeit. Die vorliegende Untersuchung zielt insofern darauf ab, eine Alternative zu den alten Deutungen der Ideengeschichte zu erarbeiten und damit ihre positivistischen Kategorisierungen zu hinterfragen. Dies wird es erlauben, das Denken der im Fokus stehenden brasilianischen Intellektuellen durch ihre eigenständige Rezeption bestimmter Ideen innerhalb ihrer kulturpolitischen Realität zu interpretieren.

Die klassischen Interpretationen von Barretos Werk stammen aus den 1950er und 1960er Jahren und wurden von dem katholisch-konservativen Juristen und Philosophen Miguel Reale (1910–2006) angestoßen. Laut dessen Deutung rezipierte Barreto nach einer (kurzen) „Phase“ einer positivistischen Kritik an der Metaphysik und an der Scholastik, die ihn an die Lehre Auguste Comtes heranführte, mit großer Begeisterung Haeckels Monismus.²² Am Ende seines Lebens soll Barreto dieser Auffassung zufolge seine monistischen Überzeugungen relativiert und durch die Aufnahme der Philosophie Kants einen „frühen“ Neokantianismus in Brasilien initiiert haben.²³ Diese spätere Phase in Barretos intellektuellem Werdegang bezeichnet Reale als „Kulturalismus“, weil Barreto sich hier in seinem Denken angeblich mehr und mehr der Bedeutung menschlicher und kultureller Faktoren im Gegensatz zum „mechanischen“ Drang der Natur gemäß Haeckels Monismus widmete. Reale charakterisiert diese Perspektive Barretos als eine Vorrangstellung der ethischen über die physische Ebene,²⁴ was sich gut in die thomistische Tradition eines Jacques Maritains (1882–1973) einfügt,²⁵ der bei katholischen Denkern zu dieser Zeit sehr populär war.²⁶

Eine Analyse von Barretos und Romeros Werk auf der Basis ihrer eigenständigen Rezeption ausländischer Theorien und Autoren wirft hingegen neues Licht auf ihre Werke. Deutungen über unterschiedliche „Denkphasen“ und einen „Kulturalismus“ kantischer Prägung seitens Barreto sollen daher nachstehend infrage gestellt werden.

22 Siehe Miguel Reale, „O culturalismo da escola do Recife“, und Saldanha, „A ‚Escola do Recife‘ na Evolução do Pensamento Brasileiro“, 106–108.

23 Siehe ebd.

24 Siehe Reale, „A Doutrina de Kant no Brasil“, 233–236.

25 Maritains Auffassung fand in Brasilien nach dem Zweiten Weltkrieg viele Anhänger, vor allem unter denjenigen, die sich (wie Reale) zuvor mit dem brasilianischen Faschismus (*Integralismo*) identifizierten, und sich später als katholische Intellektuelle darstellen wollten. Siehe Fábio Bertanha, „Corporativist Thinking in Miguel Reale: Readings of Italian Fascism in Brazilian Integralism“, in: *Revista Brasileira de História* 33:66 (2013), 225–242.

26 Siehe Antonio Carlos Villaça. *O pensamento católico no Brasil* (Rio de Janeiro: Zahar, 1975), 14.

Stattdessen soll hier vielmehr die These vertreten werden, dass Barreto seinen monistischen Überzeugungen zeitlebens treu blieb und dass sein Denken deutliche Anzeichen eines Antiklerikalismus, Antithomismus und zugleich einen politischen Liberalismus aufwies. Barretos und Romeros Werke wurden hinsichtlich ihrer Rezeption deutschsprachiger Autoren bisher nie einer ausführlichen Aufarbeitung der Quellen ihrer Lektüren unterzogen. Vor allem ignorierten die brasilianischen Forschungen, welche Bedeutung die rezipierten Autoren und Ideen in Europa hatten und waren deshalb nicht in der Lage, die unterschiedlichen Aneignungsprozesse in einem anderen Land nachzuvollziehen.

Die ideengeschichtlichen Deutungen analysieren die Werke Barretos und Romeros als seien diese einer „philosophischen Evolution“ ausgesetzt gewesen oder als hätten die beiden unterschiedliche „Denkphasen“ durchlaufen.²⁷ Ihre Ideen wurden dabei nicht selten als Kopien oder gar Fälschungen ausländischer Ansätze interpretiert, als unangemessen bezeichnet oder abgewertet. Ihre Schriften wurden sogar als „unphilosophisch“, „widersprüchlich“ oder „unsystematisch“ charakterisiert, weil sie sich nicht am Maßstab der philosophiehistorischen Denkgattungen Europas messen ließen.²⁸ Ihr Beitrag für die brasilianische Kultur wurde demzufolge oft unterschätzt oder als zweitrangig bewertet. Damit wurde Brasilien aber eine eigene philosophische Tradition abgesprochen, da ihr Fundament demnach nur aus Kopien oder Fälschungen bestanden habe. Der sogenannte Mangel an „echten“ philosophischen Debatten bzw. Ansätzen wurde dann ebenso Intellektuellen wie Barreto und Romero untergeschoben.²⁹ Diese Lesart führte schließlich dazu, dass die geistige Leistung dieser beiden brasilianischen Intellektuellen für die Kultur ihres Landes unzureichend bewertet wurde, denn der Blickwinkel war deutlich jener der europäischen und eurozentristischen ideengeschichtlichen Kategorien, die einfach auf die brasilianische Geisteskultur übertragen wurden.³⁰ Solche ideenhistorischen Studien aus der Mitte des 20. Jahrhunderts übten einen prägenden Einfluss auf nachfolgende Generationen aus und diese positivistische Lesart spiegelt sich auch in aktuellen Arbeiten wider.³¹ In der Konsequenz wird das Gedankengut Barretos und Romeros bis heute in „evolutionistischer“ Art und Weise dargestellt und beide werden häufig immer noch als „Positivisten“ oder als „Kulturalisten“ wahrgenommen. Solche Interpretationen sind ein Indiz für den nachhaltigen Einfluss des französischen Positivismus (mit seinem Streben nach evolutionistischer Kategorisierung) in der intellektuellen Kultur Brasiliens. Die zugrunde liegenden Denkkategorien werden auch heutzutage immer noch verwendet, die politischen Ver-

27 Siehe Paulo Mercadante und Antonio Paim, „Introdução“, in: Tobias Barreto, *Estudos de filosofia*, hg. von Luiz Antonio Barreto (Rio de Janeiro: J. E. Solomon, 2013), 39–68; Antonio Paim, „A Trajetória Filosófica de Tobias Barreto“, in: Ebd., 439–453.

28 Siehe vor allem Costa, *Contribuição*.

29 Siehe ebd.

30 Siehe ders., „Verkünder“.

31 Siehe etwa Teixeira, „Rumos da Filosofia Jurídica“, und Carvalho, „A Filosofia Culturalista“.

hältnisse und individuellen Lebenswegen der konkreten historischen Akteure bleiben unberücksichtigt.³²

Es verdankt sich der Literaturkritik und zunächst nicht der Geschichtsschreibung, dass diese ideengeschichtliche Tradition in Brasilien hinterfragt wurde. Nachdem Antonio Candido (1918–2017) mit seiner Monographie *Formação da Literatura Brasileira*³³ in den 1950er Jahren erste Schritte in diese Richtung unternommen hatte, setzte eine kritische Auseinandersetzung mit einzelnen Intellektuellen und deren Werken ein.³⁴ Andere Geisteswissenschaftler folgten Candidos Beispiel und analysierten brasilianische Intellektuelle aus dem 19. Jahrhundert in literaturhistorischer oder soziologischer Weise. Diese Studien gelangten zu neuen Erkenntnissen, auch über die Rolle Barretos und Romeros für die brasilianische Kultur. Vor diesem Hintergrund wurde auch der Beitrag der „Recife Schule“ für die brasilianische Ideengeschichte ab den 1980ern und 1990ern völlig neu bewertet.³⁵

Die Recherchen der Anthropologin Lilia Schwarcz über die Aufnahme von Rassendiskursen in den Rechtsfakultäten, Forschungseinrichtungen und naturwissenschaftlichen Museen, wie etwa dem *Museu Nacional* in Rio und dem *Museu Paulista* in São Paulo, verliehen der akademischen Diskussion über die Rezeption evolutionistischer Theorien in Brasilien einen neuen Impuls.³⁶ Zusätzlich hob die Arbeit der Soziologin Angela Alonso Anfang der 2000er Jahre das Wissen über die „Generation 1870“ auf eine neue Ebene:³⁷ Basierend auf Ansätzen der politischen Soziologie Charles Tillys (1929–2008) analysierte sie diese Generation nicht im Hinblick auf die gelungene Schaffung eines philosophischen Systems, sondern sah deren Innovationen im Geistesleben vielmehr als eine Reaktion auf den Status Quo in einer Zeit der offenen politischen Krise

32 Auch Reale wurde in den 1930er Jahren in dieser Tradition ausgebildet, die das brasilianische Hochschulsystem stark prägte. Vor allem in der Rechtsfakultät von São Paulo, wo er studierte, gab es einen Einfluss des Positivismus französischer Couleur. Siehe dazu Schwarcz, *Espetáculo*, 188–225, und Fernando Augusto Fernandes, *Poder e saber: campo jurídico e ideologia* (Rio de Janeiro: Revan, 2012), 29–47.

33 Siehe das folgende zweibändige Werk Candidos: Antonio Candido, *Formação da literatura brasileira (Momentos decisivos)* (São Paulo: Martins Fontes, 1959), Bd. 1: 1750–1836, und Bd. 2: 1836–1880.

34 Siehe beispielsweise Candidos Monographie über Romeros Methode der Literaturkritik von 1945: Candido, *O método crítico*.

35 Siehe Flora Sussekund und Roberto Ventura, *História e dependência: cultura e sociedade em Manoel Bomfim* (São Paulo: Ed. Moderna, 1984); Roberto Ventura, *Escritores, Escravos e Mestiços em um País Tropical – Literatura, historiografia e ensaísmo no Brasil*, Beiträge zur Soziologie und Sozialkunde Lateinamerikas, hg. von Hanns-Albert Steger, Bd. 43 (München: Wilhelm Fink, 1987), 39. Teile von Venturas Promotionsarbeit erschienen Anfang der 1990er Jahre in Brasilien als Buch unter dem Titel *Estilo Tropical*. Siehe Ventura, *Estilo tropical*.

36 Siehe Schwarcz, *Espetáculo*.

37 Siehe Alonso, „Crítica e Contestação“. Alonsos Doktorarbeit wurde 2000 verteidigt und erschien 2002 als Buchpublikation: Dies., *Idéias em movimento: a geração de 1870 na crise do Brasil-Império* (São Paulo: Paz e Terra, 2002). Das Buch wurde 2015 auch auf Französisch veröffentlicht: Dies., *Idées en Mouvement: La génération de 1870 dans la crise du Brésil-Empire* (Aix-en-Provence: Le Poisson Volant, 2015).

der monarchistischen Herrschaft. Alonso setzte sich allerdings mit den einzelnen Individuen nur insofern auseinander, als dass sie sie in unterschiedliche Gruppierungen unterteilte und als Teil der „Generation 1870“ betrachtete. Die Autorin behandelt individuelle Lebenswege und Rezeptionen in ihrer Studie daher nur indirekt.

Die ersten biographischen Skizzen über Barreto wurden von seinem engsten Freund, Mitstreiter und Unterstützer Sílvio Romero verfasst. Bereits in seinem ersten Buch *A Filosofia no Brasil* aus dem Jahre 1878 lieferte Romero eine ausführliche Darstellung von Barretos intellektuellem Werdegang. In seinem bekanntesten Œuvre, *A Historia da Litteratura Brasileira* aus dem Jahre 1888, beschrieb er detailliert Barretos Werk.³⁸ Erste Biographien über Barreto erschienen ab den 1930er Jahren. Eine der ältesten und bis heute noch eine der umfassendsten Arbeiten ist die Biographie des Juristen Hermes Lima (1902–1978) von 1939, die nach wie vor als Standardwerk gilt.³⁹ Trotz ihrer unbestrittenen Verdienste und zahlreicher wichtiger Erkenntnisse stammen die meisten solcher Untersuchungen jedoch aus den 1930er und 1940er Jahren und gelten in vielfacher Hinsicht als überholt.⁴⁰ Die jüngste Biographie über Barreto stammt aus dem Jahr 2006 und wurde von Paulo Mercadante (1923–2013) verfasst. Sie entspricht der alten ideengeschichtlichen Tradition und gelangt zu keinen neuen

- 38 Siehe Sylvio Roméro, *A Filosofia no Brasil – Ensaio Crítico*, Apontamentos para a História da Litteratura Brasileira no Século XIX (Typographia da „Deutsche Zeitung“, 1878), 137–173, und ders., *Historia da Litteratura*, 1248–1382.
- 39 Siehe Hermes Lima, *Tobias Barreto (A Época e o Homem)*, Em apêndice o Discurso em mangas de camisa com as notas e adições (São Paulo: Companhia Editora Nacional, 1957), 2. Auflage. Eine weitere klassische Monographie über Barreto ist die von Gilberto Amado (1887–1969) von 1934. Gilberto Amado war, wie Barreto, Jurist und gehörte zur Generation des *fin-de-siècle*. Er studierte zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Recife. Später wurde er, wie Lima, Mitglied der „Brasilianischen Akademie der Schriftsteller“ (ABL). Siehe Gilberto Amado, *Tobias Barreto* (Rio de Janeiro: Ariel, 1934). Erwähnenswert ist auch die Arbeit des Strafrechtlers Roberto Lira (1902–1982) über Tobias Barreto von 1937. Siehe Roberto Lira, *Tobias Barreto, o Homem-Pêndulo* (Rio de Janeiro: Companhia Editora Nacional, 1937).
- 40 Siehe etwa Carlos Süsskind de Mendonça, *Sílvio Romero – Sua formação intelectual 1851–1880* (São Paulo: Companhia Editora Nacional, 1938), und Lima, *Tobias Barreto*. Weitere biographische Daten zu Barreto sind in den folgenden Arbeiten zu finden: Clóvis Beviláqua, *Juristas Philosophos* (Bahia: Livraria Magalhães, 1897), 107–130; ders., *História da Faculdade de Direito do Recife* (Brasília: INL, 1977), 2. Auflage, insbesondere ab 348; Luiz Pinto Ferreira, *Tobias Barreto e a Nova Escola do Recife* (Rio de Janeiro: José Konfino, 1958), 2. Auflage; Mercadante und Paim, *Tobias Barreto*; Evaristo de Moraes Filho, *Medo à utopia: o pensamento social de Tobias Barreto e Sílvio Romero* (Rio de Janeiro: Beco do Azogue, 2014); Luiz Antonio Barreto (ab nun als L. A. Barreto aufgeführt), *Tobias Barreto* (Aracaju: Sociedade Editorial de Sergipe, 1994). Außerdem befindet sich in jedem Band von Barretos Gesamtwerk eine kleine „Bibliographie“ des Juristen. Sie wurde von Luiz Antonio Barreto, einem der Herausgeber, verfasst. Dort befindet sich auch eine ausführliche Auflistung von Biographien und Artikeln (in portugiesischer Sprache) über den brasilianischen Intellektuellen. Siehe etwa Luiz Antonio Barreto, „Tobias Barreto: uma Biobibliografia“ in: Tobias Barreto, *Estudos Alemães*, hg. von Luiz Antonio Barreto (Rio de Janeiro: J. E. Solomon, 2012), 11–38. Einträge über Barreto sind ebenso in den folgenden Enzyklopädien zu finden: Stolleis, *Juristen*, 65–66, und Rafael Domingo (Hg.), *Juristas Universales – Juristas del siglo XIX: de Savigny a Kelsen* (Madrid: Pons, 2004), Bd. 3, 466–468.

Forschungserkenntnissen und liefert auch keine neuen Quellen.⁴¹ Der Titel des Werks „Feiticeiro da Tribo“ evokiert Barreto als Zauberer (*feiticeiro*) – um nicht zu sagen als Schamane – eines exotischen „Stamms“ (*tribo*), eine Beschreibung, die den Eurozentrismus der Analyse offenkundig zutage treten lässt, anstatt diesen zu hinterfragen.

Erst in den 1990er Jahren brachte ein europäischer Autor, der italienische Rechtshistoriker Mario Losano, neue Quellen in die Barreto-Studien ein. Durch gründliche Forschung in europäischen Archiven gelang es ihm, neue Einsichten vor allem zu Barretos intellektuellem Kreis, zu seiner Wahrnehmung in Deutschland und zu seiner Rezeption von Jherings Ideen zu gewinnen.⁴² Losano hob die aktive Seite von Barretos eigenständiger, bahnbrechender Aneignung ausländischer Theorien hervor und analysierte sie unabhängig von europäischen Modellen. Er bezeichnete Barretos Rezeption als eine „Fusion“ unterschiedlicher Ansätze.⁴³ Allerdings unterliegt auch Losano noch dem nachhaltigen Einfluss Reales (der das Vorwort zu seiner Monographie verfasste) und auch er beendet seinen Aufsatz mit der Aufteilung von Barretos intellektuellem Werdegang in (drei) „Phasen“.⁴⁴

Trotz seiner Bedeutung für die Wissenschaftskultur Brasiliens – insbesondere für die Rechtsgeschichte – findet Barreto in der europäischen Literatur kaum Erwähnung. Ganz anders als die Sekundärliteratur über Jhering und Haeckel, die äußerst umfangreich ausfällt,⁴⁵ allerdings gibt es nur wenige Monographien, die sich mit der Rezeption ihrer Ideen in Lateinamerika befassen.⁴⁶ Die wenigen Studien, die es darüber gibt, setzen sich mit diesem Thema aus der Perspektive eines einfachen „Imports“ von Wissen aus Europa auseinander, ohne die jeweiligen nationalen bzw. regionalen politischen Begebenheiten und die ideologischen Verhältnisse der einzelnen Autoren zu

41 Siehe Paulo Mercadante, *Tobias Barreto: o feiticeiro da tribo* (Rio de Janeiro: UniverCidade, 2006).
 42 Mario G. Losano, „Tobias Barreto und die Rezeption Jherings in Brasilien“, in: Okko Behrends (Hg.), *Jherings Rechtsdenken: Theorie und Pragmatik in Dienste evolutionärer Rechtsethik* (Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1996), 77–96 (von nun an zit. als „Rezeption“). Auch auf Italienisch als Teil eines vollständigen Bandes über Barreto: Siehe ders., „Tobias Barreto e la recezione di Rudolf von Jhering in Brasile“, in: Ders. *Un giurista tropicale. Tobias Barreto fra Brasile reale e Germania ideale* (Roma: GLF editori Laterza, 2000), 111–134.

43 Siehe Losano, „Rezeption“, 84.

44 Siehe ebd., 95–96.

45 Zu Rudolf von Jhering siehe etwa die folgenden Bände: Franz Wieacker und Christian Wollschläger, *Jherings Erbe. Göttinger Symposion zur 150. Wiederkehr des Geburtstages von Rudolf von Jhering* (Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1970); Behrends, *Jherings Rechtsdenken*, und Mario Losano, *Sistema e estrutura no direito*, Bd. 1: *Das origins à escola histórica* (São Paulo: Martins Fontes, 2008). Zu Ernst Haeckel siehe vor allem Olaf Breidbach, *Ernst Haeckel: Bilderwelten der Natur* (München: Prestel, 2006) und Uwe Hoßfeld, *Absolute Ernst Haeckel* (Freiburg: Orange Press, 2010).

46 Siehe etwa Losano, „Rezeption“, 77–96; Luis Manuel Lloredo Alix, „Ideología y filosofía en el positivismo jurídico de Rudolf von Jhering“ (Diss. Universidad Carlos III de Madrid, 2010) (von nun an zit. als „Ideología“), 148–155, und Olaf Breidbach, „Haeckel-Rezeption um 1900“, in: Jürgen John und Justus H. Ulbricht (Hg.), *Jena – Ein nationaler Erinnerungsort* (Köln: Böhlau, 2007), 431–444.

berücksichtigen. Rückstrahlende Effekte nach Europa werden dementsprechend noch seltener wahrgenommen.⁴⁷

Theoretische Ansätze

Die vorliegende Untersuchung hat die Absicht, den transatlantischen und historischen Prozess der Rezeption bestimmter europäischer Autoren und Ideen in Brasilien zu analysieren. Der Fokus der Abhandlung wird sich auf deren Adaptation bzw. Akkulturation auf dem „neuen“ Kontinent richten. Deswegen werden die Unterschiede im Zuge solcher Rezeptionen und Aneignungen im Mittelpunkt stehen.⁴⁸ Die Differenzen weisen auf die Eigenständigkeit der Rezeptionsprozesse in der brasilianischen Wissenschaftsgeschichte hin und widersprechen der immer noch bestehenden Auffassung eines passiven „Imports“ von Wissen. Gleichzeitig schließt dieser theoretische Zugriff weder die Existenz von ungleichen Kräfteverhältnissen noch Machtasymmetrien aus, hauptsächlich wenn es um die Verteilung von Ressourcen und den Zugang zu bestimmten Quellen geht.

Die Analyse knüpft an eine Reihe von Ansätzen an, die sich in den letzten Jahrzehnten in der Geschichtsschreibung etablierten. Hinter dem Ausdruck „Postkolonialismus“ etwa verbirgt sich das von dem Literaturtheoretiker Edward Said (1935–2003) erarbeitete Konzept der *cultural resistance*.⁴⁹ Said äußert sich darüber folgendermaßen:

- 47 Ausnahmen bilden die folgenden Arbeiten: Mario Losano, *Un giurista tropicale. Tobias Barreto fra Brasile reale e Germania ideale* (Roma: Laterza, 2000); Nelson Papavero, „Fritz Müller e a Comprovação da Teoria de Darwin“, in: Heloisa Maria Bertol u. a. (Hg.), *A Recepção do Darwinismo no Brasil* (Rio de Janeiro: Fiocruz, 2003), 29–44; Olaf Breidbach, „The Conceptual Framework of Evolutionary Morphology in the Studies of Ernst Haeckel and Fritz Müller“, in: *Theory in Biosciences* 124 (2006), 265–280, und Katharina Schmidt-Loske, Christian Westerkamp u. a., *Fritz und Hermann Müller – Naturforschung Für Darwin. Beiträge eines Symposiums im Zoologischen Forschungsmuseum Alexander Koenig in Bonn 2010* (Rangsdorf: Basilisken-Press, 2013).
- 48 Rezeption und Aneignung wird im Sinne von Roger Chartiers Geschichte der Lektüre verstanden. Der Autor unterstreicht die aktive Beteiligung des Lesers in einem anderen kulturpolitischen Kontext bei der Sinnkonstruktion von bestimmten Ideen, Theorien und Büchern. Siehe dazu Roger Chartier, *Lesewelten. Buch und Lektüre in der frühen Neuzeit* (Frankfurt a. M.: Campus, 1990).
- 49 Siehe Edward W. Said, *Culture and Imperialism* (London: Vintage Books, 1994), xii. Die Debatte um den Postkolonialismus dauert mittlerweile bereits seit mehreren Jahrzehnten an. Basierend auf Ansätzen des Poststrukturalismus, die auf Michel Foucault (1926–1984) und Jacques Derrida (1930–2004) zurückgehen, beeinflusste das Werk Sais später weitere Autoren, wie etwa Gayatri Chakravorty Spivak, Homi K. Bhabha und Terry Eagleton, um nur einige zu nennen. Siehe Gayatri Chakravorty Spivak, „Can the Subaltern Speak?“, in: Cary Nelson und Lawrence Grossberg (Hg.), *Marxism and the Interpretation of Culture* (London: Macmillan, 1988), 271–313; Ders., „Thinking about Said: Pages from a Memoir“, in: *Critical Inquiry* 31:2 (Winter, 2005), 519–525; Homi K. Bhabha (Hg.), *Nation and Narration* (London: Routledge, 1990), und Terry Eagleton, *Literary Theory: an Introduction: Anniversary Edition* (Malden/MA: Blackwell, 2008). Ein kleines Resümee über die Geschichte des Terminus „Postkolonialismus“ befindet sich in Shohat und Stam, *Unthinking Eurocentrism*, 13–54. Eine Definition des Konzepts ist in Ania Loomba, *Colonialism/Postcolonialism*

„Never was it the case that the imperial encounter pitted an active Western intruder against a supine or inert non-Western native; there was *always* some form of active resistance and, in the overwhelming majority of cases, the resistance finally won out.“⁵⁰

Die theoretischen und methodischen Ansätze der „Buch- und Lesegeschichte“ Robert Darntons und Roger Chartiers sind für das Folgende ebenfalls wichtig,⁵¹ weil beide die Lesegewohnheiten nicht als eine „spontane“ und „natürliche“ oder gar passive Aktivität interpretieren, sondern grundsätzlich als eine „kulturelle Praktik“, die dadurch einerseits dem historischen Prozess und andererseits auch der persönlichen „Aneignung“ durch den Leser bzw. die Leserin ausgesetzt ist.⁵² Dieses Verständnis einer „Lesegeschichte“ betont auch das „Widerstandspotential“ der Leserschaft, weil damit deren aktive Teilhabe bei der Sinnkonstruktion hervorgehoben wird. Die Vorstellung einer aktiven Rezeption von Büchern, Ideen oder Wissen ist ein zentraler Aspekt bei Darnton und Chartier. Darnton geht auch auf die Wichtigkeit sekundärer Werke ein, die üblicherweise (und seiner Meinung nach fälschlicherweise) von der politischen Geschichte ignoriert wurden. Seiner Auffassung zufolge sagen populäre Publikationen mehr über die „Mentalität“ einer bestimmten Zeit aus als sogenannte Meisterwerke, etwa über die Zensursysteme, die Publikationsstrategien und den Büchermarkt.⁵³

Das Thema der Rezeption wurde in den letzten Jahrzehnten auch innerhalb der Soziologie und der Kulturtheorie im Rahmen von Studien über Medien und Massenkommunikation diskutiert, z. B. sehr intensiv von Stuart Hall (1932–2014). In dessen Studie über „Encoding“ und „Decoding“ von kulturellen Botschaften, die auf Ansätzen der Semiotik von Roland Barthes (1915–1980) und Umberto Eco (1932–2016) ba-

(London: Routledge, 2005), 7–90, zu finden. Zu einer Zusammenfassung über die postkolonialen Theorien und die theoretischen Beiträge unterschiedlicher Autoren siehe Maria do Mar Castro Varela und Nikita Dhawan, *Postkoloniale Theorie – Eine kritische Einführung* (Bielefeld: Transcript, 2005).

50 Siehe Said, *Culture and Imperialism*, xii.

51 Siehe dazu Robert Darnton, „History of Reading“, in: Peter Burke (ab nun Burke) (Hg.), *New Perspectives in Historical Writing* (Pennsylvania: State University Press, 1991), 140–167, und Roger Chartier, „Do livro à leitura“, in: Ders. (Hg.), *Práticas da leitura*, mit einer Einleitung zur brasilianischen Übersetzung von Alcir Pécora (São Paulo: Estação Liberdade, 1996), 77–105.

52 Siehe Alcir Pécora, „O Campo das práticas da leitura, segundo Chartier. Introdução à edição brasileira“, in: Chartier, *Práticas*, 14–15.

53 Siehe Maria Lúcia Garcia Pallares-Burke, *As muitas faces da história. Nove entrevistas* (São Paulo: UNESP, 2000), 234–235. Große Bekanntheit erlangte Darnton durch sein Buch *Das große Katzenmassaker*, in dem er das mentale Universum der Bauern und Handwerker im Vorfeld der Französischen Revolution darstellt und damit Wesentliches für eine Geschichte des „Kleinen Mannes“ leistete – eine *history from below*, die auf den Alltag und nicht ausschließlich auf große politische Ereignisse fokussiert. Siehe Robert Darnton, *The Great Cat Massacre and Other Episodes in French Cultural History* (New York: Basic Books, 2009), und Pallares-Burke, *As muitas faces*, 235. Der Ausdruck *history from below* wird von Peter Burke im Sinne einer „Neuen Geschichte“ verwendet. Siehe dazu Burke, „Overture: the New History“, in: Ders., *New Perspectives*, 4–20. Über die Perspektive der *history from below* siehe auch Jim Sharpe „History from Below“, in: Ebd., 24–41.

siert, schreibt Hall dem Publikum eine relevante Partizipation beim „Decoding“ des kulturellen Inhalts innerhalb seines eigenen sozialen Kontextes zu.⁵⁴

Die Rezeptionstheorie wurde auch von der Anthropologin Lila Abu-Lughod in einer für die vorliegende Untersuchung wertvollen Art ausführlich dargestellt. Sie spricht von den Effekten der neuen Technologien der Massenmedien auf lokaler Ebene und hebt die aktive Verwendung von neuen Technologien seitens der Nutzer hervor: „It is not just that people themselves seem to embrace the technologies and actively use them for their own purposes, but they select, incorporate and redeploy what comes their way“.⁵⁵ Dies kann auch für die Rezeption von Theorien, Büchern und Ideen im 19. Jahrhundert, wie etwa bei Barreto und Romero, behauptet werden. Abu-Lughod kritisiert die strikte Trennung von „global“ und „lokal“ eindeutig, da ihrer Ansicht nach globale Inhalte und Technologien immer auch einen lokalen Charakter aufweisen, der eng mit dem soziopolitischen Kontext und mit der Umgebung der Akteure verknüpft ist. Diese lokale Seite stellt einen nicht unbedeutenden Teil der Sinnkonstruktion dar, sei es bei Technologien, Kunstwerken oder immateriellen Gütern wie Wissen. Das alte Paradigma der Dependenztheorie, das von der Passivität der Konsumenten im Zuge des Wirtschafts imperialismus ausgeht, wird durch Abu-Lughods Ansatz infrage gestellt und die Idee einer zwangsläufigen Verbindung zwischen globalen wirtschaftlichen Strukturen und der Entwicklung in der „Dritten Welt“ relativiert.⁵⁶ Abu-Lughod vertritt stattdessen die Auffassung, dass die Grenzen zwischen „globalen“ und „lokalen“ Inhalten in der Praxis durchlässig sind.⁵⁷

Vor dem Hintergrund neuere historischer Erkenntnisse erweist sich der transnationale Ansatz einer Verflechtungsgeschichte (*histoire croisée*) von Bénédicte Zimmermann und Michael Werner, der auf den transferanalytischen Grundlagen Michel Espagnes aufbaut,⁵⁸ als hilfreiches Werkzeug, um unterschiedliche und dynamische Rezeptionsprozesse zu erschließen. Mit ihrer Konzentration auf Konflikte und Widersprüche innerhalb der Rezeptionsmechanismen versucht die Verflechtungsgeschichte

54 Siehe Douglas M. Kellner und Meenakshi Gigi Durham, „Introduction to Part II“, in: Meenakshi Gigi Durham und Douglas M. Kellner (Hg.), *Media and Cultural Studies: Keywords* (Malden/MA: Blackwell, 2006), 95. So beschreibt Hall diesen Prozess: „The consumption or reception [...] is thus also itself a ‚moment‘ of the production process in its larger sense, though the latter is ‚predominant‘ because it is the ‚point of departure for the realization‘ of the message. Production and reception [...] are not, therefore identical, but they are related: they are differentiated moments within the totality formed by the social relations of the communicative process as a whole.“ Siehe Stuart Hall, „Encoding/Decoding“, in: Ebd., 163–173.

55 Siehe Lila Abu-Lughod, „Bedouins, Cassettes and Technologies of Public Culture“, in: *Middle East Report* 159: Popular Culture (Juli/Aug. 1989), 8.

56 Siehe Annabelle Sreberny, „The Global and the Local in International Communications“, in: Meenakshi und Kellner, *Media*, 606.

57 Siehe ebd., 618.

58 Michel Espagne und Michael Werner (Hg.), *Transferts. Les relations interculturelles dans l'espace franco-allemand* (Paris: Editions Recherche sur les Civilisations, 1988).

sich damit von einer auf Nationalstaaten fokussierten Geschichtsschreibung zu distanzieren.⁵⁹

Das Thema der gegenseitigen Austauschprozesse und Einflüsse zwischen globalen und lokalen Ebenen, wie zwischen Europa und dem amerikanischen Kontinent in postkolonialer bzw. interrelationaler Hinsicht wurde von Susan Buck-Morss aufgearbeitet. In ihrem Essay *Hegel und Haiti* zeigt sie, wie der deutsche Philosoph Georg Friedrich Hegel (1770–1831) in seinem Werk von den Nachrichten aus der Karibik über die Sklavenrevolte in Haiti beeinflusst wurde.⁶⁰ Ideen, Bücher, Publikationen, Nachrichten und Briefwechsel fließen selbstverständlich nicht nur in eine einzige Richtung. Lateinamerikanische oder brasilianische Intellektuelle waren in dieser Hinsicht nicht rein passive Empfänger von Anregungen aus Europa. Texte und Werke, die transnational zirkulieren, werden je nach Kontext unterschiedlich interpretiert und angeeignet. Es waren nicht nur Waren, die mit den Schiffen aus (oder nach) Europa und der ganzen Welt nach (oder aus) Südamerika kamen. Außer Rohstoffen fanden auch Schriften, Ideen und Theorien in diversen Kontexten Anwendung,⁶¹ wenngleich in anderer Art und Weise als an ihrem Ursprungsort. Ebenso gab es auch eine „Wechselwirkung“, da Reiseberichte, Nachrichten und Menschen von Lateinamerika nach Europa gelangten.⁶² Gegenseitige Instrumentalisierungen weisen dabei auf verschiedene politische Interessen innerhalb einer vielseitigen politisch-intellektuellen Konstellation hin, die meistens lokale, regionale und transnationale Ebenen miteinander verbinden. Daraus resultierte eine Fülle von Kontakten und Austauschprozessen, die eine nicht überschaubare Rolle bei der Rezeption von Wissen auf beiden Seiten des Atlantiks spielte.

Struktur und methodische Vorgehensweise

Im Anschluss an diese Einleitung widmet sich das erste Kapitel der vorliegenden Analyse der intellektuellen Geschichte Brasiliens im letzten Quartal des 19. Jahrhunderts, das eine bewusste Rezeption von Ideen und Theorien aus dem deutschsprachigen Kulturraum aufweist. Der Schwerpunkt soll hierbei auf der Bedeutung der Rechtsfaktäten (und der Rechtskultur insgesamt) für die Geisteslandschaft Brasiliens liegen. Es geht im Wesentlichen darum, das intellektuelle Erbe der Kolonialmacht Portugal durch den Einfluss der Universität von Coimbra auf die beiden brasilianischen Rechts-

59 Siehe Michael Werner und Bénédicte Zimmermann, „Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der *Histoire croisée* und die Herausforderung des Transnationalen“, in: *Geschichte und Gesellschaft* 29 (2002), 607–636.

60 Siehe Susan Buck-Morss, „Hegel and Haiti“, in: *Critical Inquiry* 26:4 (Sommer, 2000), 821–865.

61 Siehe Maeße und Standke, „Dynamik“, in: Angermüller und Maeße, *Moving (Con)Texts*, 9.

62 Dies zeigt sich nach Morsses Beschreibung etwa beim Verhalten sogenannter zivilisierter Akteure, die durch die Konfrontation mit Sichtweisen oder Waren aus der „neuen“ Welt ihre Lebensweise änderten. Siehe dazu Buck-Morss, „Hegel and Haiti“.

fakultäten (in Recife und in São Paulo) zu erfassen. Dort bildete sich der mit Abstand größte Teil der politischen und intellektuellen Elite, die das Land durch das zweite Kaiserreich (1840–1889) führte. Das Hauptaugenmerk gilt daher der Herausarbeitung der Relevanz der Rechtsfakultäten für den geisteswissenschaftlichen Kontext der alten Kolonie sowie auf dem französischen Einfluss der kulturellen Prägung auf der Ebene der Hochkultur durch das portugiesische Bildungserbe für die brasilianische Wissenschaftskultur. Dabei kommt der Figur des *Bacharels* („Jura-Bakkalaureus“) ein sozialpolitisches Gewicht zu, weil sie ein Markenzeichen der brasilianischen politischen Kultur ist und die Machtstellung der Juristen deutlich erkennen lässt. Im Anschluss daran sollen historisch bedeutsame regionale Unterschiede der beiden Rechtsfakultäten Recife und São Paulo für die intellektuelle Geschichte Brasiliens erläutert werden.

Im folgenden zweiten Kapitel soll die Bewegung der „Recife Schule“, zu der Barreto und Romero als Leitfiguren gehörten, charakterisiert und ihre Stellung innerhalb der brasilianischen (Rechts)Kultur erfasst werden. Ziel ist eine Darlegung der kulturpolitischen Kräfteverhältnisse im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, in dem deutschsprachige Autoren zum ersten Mal konsequent rezipiert und somit erstmalig zu einem relevanten Bestandteil des brasilianischen intellektuellen Repertoires wurden.

Die Kapitel drei und vier stellen zwei kleine intellektuelle Biographien der beiden zentralen Akteure für diese Untersuchung, der Juristen Tobias Barreto und Sílvio Romero, dar, die wegen ihrer Vorreiterrolle bei der Rezeption deutschsprachiger Autoren in der brasilianischen Wissenschaftsgeschichte im Mittelpunkt der Auseinandersetzung stehen sollen. Barreto warb aktiv für die deutsche Wissenschaftskultur und machte daraus ein politisch-intellektuelles Programm, weshalb sein Werdegang für die Argumentation besonders aufschlussreich ist. Die Biographien Barretos und Romeros beginnen mit den intellektuellen Anfangsjahren in der armen und rückständigen Provinz Sergipe (ungefähr 300 km nördlich von Salvador da Bahia) und enden mit der Ernennung zu Professoren an der Rechtsfakultät in Recife bzw. in Rio de Janeiro, wodurch beide die Gelegenheit hatten, die nachkommende Studentenschaft von ihren Ideen zu überzeugen. Auch die politisch-ideologischen Konflikte dieser beiden streitbaren Zeitgenossen auf regionaler und nationaler Ebene, die in der Presse dokumentiert sind, sollen hierbei berücksichtigt werden.

Die Kapitel fünf bis neun bilden schließlich den Kern der Untersuchung. Hier wird die frühe Rezeption Ernst Haeckels und Rudolf von Jherings durch Barreto und Romero innerhalb der brasilianischen politischen Kultur verortet. Die Bedeutung dieses Prozesses für die intellektuelle Geschichte des Landes soll herausgearbeitet und der unterschiedliche Vollzug bei Barreto und Romero dargelegt werden. Hierfür werden im fünften Kapitel Barretos und Romeros Lesegewohnheiten und Lesequellen anhand einiger ausgesuchter und beispielhafter Essays aus ihrem Werk analysiert. Das Ziel ist es, Barretos intellektuellen Weg hin zu den deutschsprachigen Quellen und Autoren dazustellen. Die Analyse der französischen Zeitschrift *Revue des Deux Mondes* sowie der beiden deutschsprachigen Zeitschriften *Die Gegenwart* und *Magazin für die Lite-*

ratur des Auslandes sollen dabei im Fokus der Argumentation stehen. Bei der *Revue* handelt es sich um die von der brasilianischen intellektuellen Elite meistgelesene ausländische Zeitschrift, die auch Barreto und sein Freund Romero in ihrer Studentenzeit an der Rechtsfakultät begeistert aufnahmen. Bei den beiden anderen Publikationen handelt es sich um die ersten Zeitschriften in deutscher Sprache, die Barreto las und die er auch als Quellen in seinen Texten erwähnte. Wie daraus zu erkennen ist, kam deutsch-jüdischen Autoren liberaler Couleur im Zuge seiner Aneignung der deutschen Sprache eine besondere Bedeutung zu. Dies schlug sich entsprechend in seiner Rezeption deutschsprachiger Autoren nieder. Für Barretos intellektuellen Werdegang war das Erlernen der deutschen Sprache zentral, denn die deutschsprachigen Lektüren prägten seine Art von „Germanismus“ nachhaltig. Das Fehlen eines solchen Schrittes bei Romero zeigt sich in seiner von Barreto unterschiedlichen Rezeption deutschsprachiger Autoren. Romero blieb stets seinen französischen Lektüren aus der Jugendzeit verbunden und tendierte daher zu einer positivistisch geprägten sozial-evolutionistischen Rezeption. Den Schluss des fünften Kapitels bildet die Beschreibung von Barretos Begegnung mit dem Werk des Zoologen Ernst Haeckel, die sein Denken maßgeblich prägte. Haeckels Ideen inspirierten Barreto, biblische Vorstellungen zu attackieren und im Zuge dessen die katholische Vormachtstellung und den Einfluss der thomistischen Scholastik in der akademischen Kultur Brasiliens.

Im sechsten Kapitel soll auf die partikuläre Rezeption von Haeckels monistischem Weltblick durch Barreto anhand einiger ausgewählter Essays eingegangen werden. Dabei wird seine Schrift „Haeckelismus in der Zoologie“ (*O Haeckelismo na Zoologia*) von 1880 im Zentrum der Betrachtung stehen. Dort verteidigt Barreto die Position Haeckels gegen die Kritik des Naturforschers Karl Semper (1832–1893) und bekennt sich deutlich zum Monismus. In diesem Zusammenhang ist Barretos Rolle als Politiker im Regionalparlament Pernambucos wichtig, weil sie beispielhaft für die Aufnahme von Haeckels monistischen Überzeugungen in der brasilianischen kulturpolitischen Realität ist. In seiner Funktion als Abgeordneter setzte sich Barreto für die Gründung einer Hochschuleinrichtung für Frauen ein und stellte sich damit gegen die Auffassung der meisten seiner Kollegen, die noch von der geistigen Inferiorität der Frau überzeugt waren. Barreto konterkarierte die Argumente seiner Gegner mit der Evolutionstheorie Haeckels und erwies sich auf diesem Gebiet als Pionier in der brasilianischen Bildungsgeschichte. Den Abschluss des Kapitels bildet die Untersuchung von Barretos ersten juristischen Schriften aus den Jahren 1881–1882, wobei das Augenmerk auf seiner Aneignung von Haeckels Monismus innerhalb einer rechtswissenschaftlichen Perspektive und die Verknüpfungen mit Jherings Rechtssoziologie gerichtet werden soll.

Das nachfolgende siebte Kapitel behandelt Barretos Rezeption von Rudolf von Jherings rechtssoziologischen Ansätzen in dessen juristischem Werk. Im Mittelpunkt der Analyse stehen dabei Barretos Schriften aus den Jahren 1881–1882, die als Grundlage seines rechtswissenschaftlichen Werks gelten und die er im Zuge seiner Bewerbung auf eine Professur an der Rechtsfakultät verfasste. Zentral in diesem Kontext sind Ro-

meros Instrumentalisierung des Namens Jherings aus Anlass seiner Doktorverteidigung 1875 sowie Barretos Übersetzung von Auszügen aus Jherings Werk *Jurisprudenz des täglichen Lebens* (1873). Hiermit soll auf die Bedeutung Jherings zivilrechtlicher Ansichten auf Barretos praktische Tätigkeit als Anwalt in der brasilianischen Provinz aufmerksam gemacht werden. Das Kapitel schließt mit dem Hinweis auf Barretos Ablehnung des (Rassen)Determinismus als Beispiel für eine eigenständige Aneignung von Haeckels Evolutionismus.

Im Anschluss daran sollen im achten Kapitel „Rasse“ und die Vorstellung der allmählichen Aufhellung der Bevölkerung durch Rassenmischung, die sogenannte Ideologie des *branqueamento* (*branqueamento* = weiß machen/werden), historisch dargestellt werden. Die Auffassung, die Bevölkerung würde durch Rassenvermischung nach einigen Jahrzehnten immer weißer,⁶³ war gegen Ende des 19. Jahrhunderts sehr verbreitet. Romeros Theorien von einer „gemischten“ brasilianischen Kultur brachten Wesentliches für die Untermauerung einer solchen Auffassung ein. Sie diene als mächtiges Argument für die Befürworter der europäischen Migration als Lösung für das absehbare Ende der Sklaverei. Das *branqueamento* bildet einen zentralen Aspekt des brasilianischen Rassismus und Romero war mit seiner positiven Vision über die Rassenmischung einer der Hauptverantwortlichen für den politischen Erfolg dieser Ideologie in der Geschichte des südamerikanischen Landes.

Das neunte Kapitel widmet sich Romeros Aufnahme des Haeckel'schen Evolutionismus, die als Gegensatz zu Barretos Rezeption zu sehen ist. Anders als sein Freund blieb Romero dem Denken des französischen Positivismus verhaftet und dessen sozial-evolutionistischen bzw. deterministischen Ansätzen. Jedoch trug er durch seine eigenständige Appropriation der europäischen Rassen- und Evolutionstheorien – insbesondere Haeckels und Spencers – mit seinen Studien zu einer differenzierten Wahrnehmung der Besonderheit von Brasiliens kultureller Identität als „gemischt“ (*cultura mestiça*) bei.⁶⁴ Diese Vorstellung erlangte im 20. Jahrhundert einen gewissen Erfolg als soziologische Erklärungskategorie und wurde von dem erwachenden Nationalismus politisch instrumentalisiert. Hierfür sollen Auszüge aus Romeros erster großer Monographie, *A Philosophia no Brasil* von 1878, und aus seiner Kampfschrift *Zéverissimas inéptas da critica* von 1909 herangezogen werden.

In der Schlussbetrachtung soll eine abschließende Würdigung erfolgen und eine Verbindung zwischen Barreto und Romero zu der ersten Generation moderner Künstler gezogen werden. Aufgrund ihrer kreativen Aneignung von Theorien aus dem Aus-

63 Siehe dazu Andreas Hofbauer, „Von Farben und Rassen: Macht und Identität in Brasilien“, in: *Zeitschrift für Ethnologie* 127:1 (2002), 17–39.

64 Diese Auffassung wurde später von dem Arzt und Eugeniker Edgard Roquette-Pinto (1884–1954) sowie von dem Soziologen Gilberto Freyre als wichtiger Ansatzpunkt für die Konstruktion einer brasilianischen Rassendemokratie aufgenommen, siehe dessen Buch *Herrenhaus und Sklavenhütte* (*Casa Grande e Senzala*, 1933).

land, vor allem von deutschsprachigen Autoren, können die beiden Intellektuellen aus dem 19. Jahrhundert als Vorreiter der Idee einer „kannibalistischen“ Einverleibung von Anregungen gelten, die das künstlerische Programm der sogenannten Modernisten im 20. Jahrhundert kennzeichnete.